

„Bereit zum Shooting fürs Fahndungsfoto“

Ingolf Lück – am Sonntag solo in der Funzel – über das Dasein als Vater, über Karriere und Kabarett

Es gibt wenig, was er nicht macht: Ingolf Lück, vor allem bekannt geworden durch die „Wochenshow“ in den 90er Jahren, arbeitet als Schauspieler, Moderator, Komiker und Regisseur. Am Sonntag gastiert der 52-Jährige in der Funzel mit seinem nagelneuen Soloprogramm „Zurück zu Lück“.

Frage: Wie fühlt man sich, wenn man in einer Lebenssituation angekommen ist, die man als junger Wilder nie wollte?

Ingolf Lück: Eine Familie habe ich nie ausgeschlossen. Man wächst ja in die Situation rein, man kennt auch allmählich keine Singles mehr, sondern nur Eltern – und die reden entweder über ihre Kinder oder das, was sie als Eltern falsch machen. Bausgehen ist problematisch. Wir wohnen in einem Vorvor-Ort von Köln, einem Flecken, den man nicht mal bei Google Earth findet.

Und trotzdem fühlen Sie sich pudelwohl in Ihrem Lebensabschnitt?

Also, wenn ich in diesem Moment in den Spiegel gucke, muss ich sagen: Ich sehe so aus, als sei ich bereit zum Shooting fürs Fahndungsfoto – und meine Frau, als sei sie gerade der „Brittigitte“ entstiegen. Wir Männer stecken die Anstrengung nicht so gut weg. Meine Kinder sind 4 und 10, ein schwieriges Alter: vor dem Gesetz noch nicht schuldhaftig, aber schon Vollzeitterroristen.

Hätten Sie sich gern als Vater, hätten Sie einen wie sich als Vater akzeptiert?

Naja, ich bin verdammt viel unter-

wegs. Aber bei meinem Vater war's noch schlimmer. Der ist morgens um 7 aus dem Haus gegangen, kam um 17 Uhr kurz zurück, ging dann zum Taubenzüchter, danach in die Kneipe und dann ins Bett, um neue Geschwister zu machen. Den hab ich zu meinem Geburtstag und zu Weihnachten gesehen – und dann war er auch noch maskiert!

Und jetzt ernsthaft!

Ernsthaft: Es ist schon scheiß, so viel von zu Hause weg zu sein und nicht täglich die Veränderungen bei seinen Kindern sehen zu können. Spaß zu haben, Probleme aus dem Weg zu räumen.

Macht das veränderte Rollenbild das Vater-Sein heute schwerer oder selbstverständlicher als in früheren Generationen?

Es ist anders, aber schön. Es gibt doch heute keinen Mann mehr, der nicht bei der Geburt seiner Kinder dabei war. Ich habe meine quasi selbstständig zur Welt gebracht, während meine Frau auf dem Flur rumgelaufen ist und Zigarette geraucht hat. Und auch der Mann kann ja mal die Windeln wechseln. Wenn ich das mache, halten die eine Ewigkeit.

Sie haben zuletzt unter anderem Ausflüge ins politische Kabarett unternommen, als Gast bei Richlings Satire-Gipfel. Wie lautet das Resümee und wird es weitere Gipfel mit Ihnen geben?

Ja, denn es macht Spaß! Ich war ja der erste Comedian in Richlings Debit-Sendung und bin immer mal dabei. Der Bühnen-Lück ist ein anderer als der Fernseh-Lück, hier ist man nah am Publikum, und die Texte sind

anspruchsvoller. Beim Satire-Gipfel gehen Comedy und politisches Kabarett Hand in Hand. In meinen Solo-Programmen rede ich hingegen nicht über Regierungen und Afghanistan.



Pendler zwischen Welten: Ingolf Lück ist Vater, Gatte und Künstler.

Aus welchem Grund haben Sie 1985 nach nur einem Jahr die Moderation von „Formel Eins“ abgegeben?

Ich bin zu der Zeit im „Sprungbrett“-Theater mit Hape Kerkeling aufgetreten, habe außerdem mit einem Rocktheater getourt. Als dann eher durch Zufall „Formel eins“ dazu kam, zogen die Moderationen einen Film nach sich und viele Drehs außerhalb des Studios.

Irgendwann war ich platt und wusste: Wenn ich das noch ein Jahr mache, verzeihe ich mich, und das macht den Zuschauern auch keinen Spaß. Ich bin dann wieder auf die Bühne gegangen, habe unter anderem mit Hans-Werner Olm Kabarett gemacht.

Sie haben viele Fernsehformate ausprobiert, die „Wochenshow“ berührt gemacht, einige Top-100-Shows moderiert, über die nervigsten Popsongs beispielsweise. Wer besetzt nach all den Jahren für Sie die Positionen der „Drei nervigsten Programmchefs/Intendanten“?

Ich habe generell großes Verständnis für die Zwänge von Programmchefs und Geschäftsführern, die auf Rendite aus sein müssen. Von denen kann ich nicht verlangen, dass sie für Argumente jenseits der Quoten zugänglich sind. Schlimm waren beim Privatfernsehen persönliche Animositäten. Es gab einen Verantwortlichen, der gleich alle drei Plätze einnimmt. Er hat ganz offen gesagt: Ich nehme dir deine Sendung weg, weil ich dich nicht leiden kann. Obwohl diese Sendung regelmäßig elf Millionen Leute gesehen haben. Den Namen verrate ich verständlicherweise nicht.

Warum gab es zur Fußball-EM 2010 kein „Nachgetreten“ mit Ihnen?

Auch wenn das immer großen Spaß gemacht hat: Imaginärer war „Nachgetreten“ schwierig: Die Leute, die reinen Fußball gucken wollten, haben uns gehasst. Die, die keinen Fußball gucken wollten, ebenso. Wir über-

lassen deshalb Waldi Hartmann gern kampftos das Feld.

Sie sind Fan von Arminia Bielefeld. Wieviel Illusionen schlägt Ihnen da entgegen?

In den Verein wird man als Bielefelder reingeboren und stirbt auch drin. Siebenmal aufgestiegen und sieben mal abgestiegen. In der neuen Saison sieht es leider noch nicht so gut aus. Würde die Arminia einfach immer nur in der Spitzengruppe mitspielen, wäre ein Leben ohne Hohn und Spott möglich. Aber ihr in Leipzig seid doch viel schlimmer dran. Die Geisterspiele im Zentralstadion müssen ja furchtbar sein!

Wir wechseln mal schnell das Thema. Ihr Motto, liest man, heißt „Der Weg ist das Ziel“. Was könnten Sie sich auf dem Weg noch vorstellen?

Meine aktuelle Befindlichkeit dazu: Wenn man 47 Theater Vorstellungen in 39 Städten gemacht hat, denke ich: Das Ziel kann auch eine feine Sache sein. Obwohl ich gerade das Gegenteil mache, möchte ich mein Leben gern entschleunigen und träume von Dasein auf einer einsamen Insel. Ein großes Selbstverwirklichungs-Vorhaben habe ich nicht. In meinem Beruf als Produzent, Regisseur, Schauspieler und Autor ergeben sich immer wieder neue Verästelungen, so dass ich kein Überfülltes fühle. Ach ja, und dann hab ich ja auch noch meine Familie!

Interview: Mark Daniel

Ingolf Lück mit „Zurück zu Lück“ am Sonntag in der Funzel – 20 Uhr, Karten unter Telefon 0341.9603232.